

KODAK GRAY SCALE



black

3-color

white

cyan

violet

magenta

primary red

yellow

green

KODAK COLOR CONTROL PATCHES

These colors have been selected as representative of those inks commonly used in photomechanical reproduction.



Der
Struwelpeter
in seiner ersten Gestalt

Insel-Bücherei Nr. 66

1008-1064

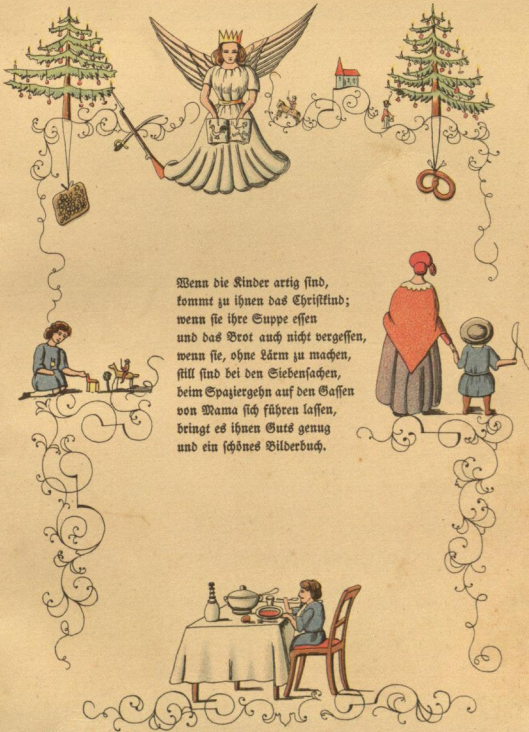
Der Struwwelpeter

oder
lustige Geschichten
und
drollige Bilder
von
Dr. Heinrich Hoffmann

Im Insel-Verlag zu Leipzig



Bz



I. Der Struwelpeter.



Sieh einmal, hier steht er,
pfui, der Struwelpeter!
An den Händen beiden
ließ er sich nicht schneiden
seine Nägel fast ein Jahr;
kämmen ließ er nicht sein Haar.
Pfui, ruft da ein jeder:
Garstiger Struwelpeter!

II. Die Geschichte vom bösen Friedrich.

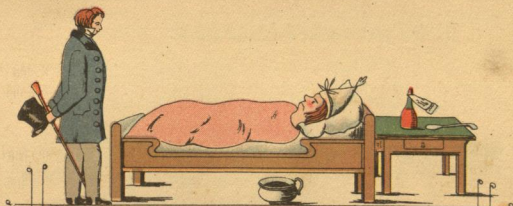


Der Friederich, der Friederich,
das war ein arger Bütterich!
Er fing die Fliegen in dem Haus
und riß ihnen die Flügel aus.
Er schlug die Stühl und Vögel tot,
die Katzen litten große Not.
Und höre nur, wie böse er war:
Er peitschte seine Gretchen gar!





Am Brunnen stand ein großer Hund,
 trank Wasser dort mit seinem Mund.
 Da mit der Peitsch herzu sich schlich
 der bitterböse Friederich;
 und schlug den Hund, der heulte sehr,
 und trat und schlug ihn immer mehr.
 Da biß der Hund ihn in das Bein,
 recht tief bis in das Blut hinein.
 Der bitterböse Friederich,
 der schrie und weinte bitterlich.
 Jedoch nach Hause lief der Hund
 und trug die Peitsche in dem Mund.



In's Bett muß Friedrich nun hinein,
 litt vielen Schmerz an seinem Bein;
 und der Herr Doktor steht dabei
 und gibt ihm bittere Arznei.



Der Hund an Friedrichs Tischchen saß,
 wo er den großen Kuchen aß;
 aß auch die gute Leberwurst
 und trank den Wein für seinen Durst.
 Die Peitsche hat er mitgebracht
 und nimmt sie sorglich sehr in acht.

III. Die gar traurige Geschichte mit dem Feuerzeug.



Paulinchen war allein zu Haus,
die Eltern waren beide aus.
Als sie nun durch das Zimmer sprang
mit leichtem Mut und Sing und Sang,
da sah sie plötzlich vor sich stehn
ein Feuerzeug, nett anzusehn.
„Ei,“ sprach sie, „ei, wie schön und fein!
Das muß ein trefflich Spielzeug sein.
Ich zünde mir ein Hölzchen an,
wie's oft die Mutter hat getan.“



Und Minz und Maunz, die Katzen,
erheben ihre Taten.

Sie drohen mit den Pfoten:

„Der Vater hat's verboten!

Miau! Mio! Miau! Mio!

laß stehn! sonst brennst du lichterloh!“

Paulinchen hört die Katzen nicht!

Das Hölzchen brennt gar hell und licht,

das flackert lustig, knistert laut,

grad wie ihr's auf dem Bilde schaut.

Paulinchen aber freut sich sehr

und sprang im Zimmer hin und her.

Doch Minz und Maunz, die Katzen,

erheben ihre Taten.

Sie drohen mit den Pfoten:

„Die Mutter hat's verboten!

Miau! Mio! Miau! Mio!

wirf's weg! sonst brennst du lichterloh!“



Doch weh! die Flamme faßt das Kleid,
die Schürze brennt, es leuchtet weit.
Es brennt die Hand, es brennt das Haar,
es brennt das ganze Kind sogar.

Und Minz und Maunz, die schreien
gar jämmerlich zu zweien:
„Herbei! Herbei! Wer hilft geschwind?
In Feuer steht das ganze Kind!
Miau! Mio! Miau! Mio!
zu Hilf! das Kind brennt lichterloh!“

Verbrannt ist alles ganz und gar,
das arme Kind mit Haut und Haar;
ein Häuflein Asche bleibt allein
und beide Schuh, so hübsch und fein.



Und Minz und Maunz, die kleinen,
die sitzen da und weinen:
„Miau! Mio! Miau! Mio!
wo sind die armen Eltern? wo?“
Und ihre Tränen fließen
wie's Bächlein auf den Wiesen.

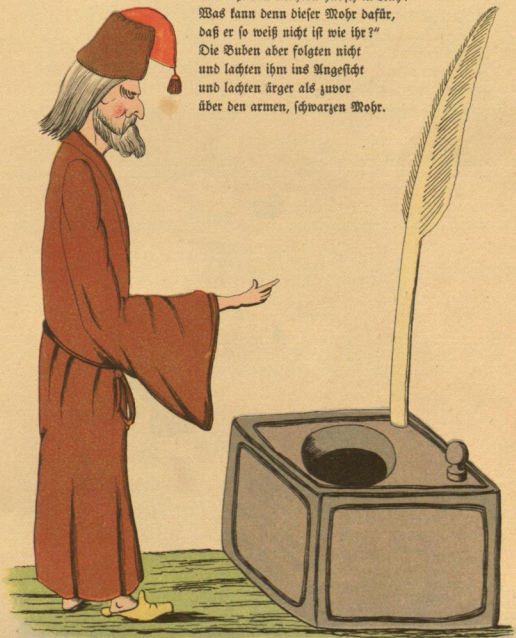
IV. Die Geschichte von den schwarzen Buben.



Es ging spazieren vor dem Thor
ein kohlschwarzer schwarzer Mohr.
Die Sonne schien ihm aufs Gehirn,
da nahm er seinen Sonnenschirm.
Da kam der Ludwig hergerannt
Und trug sein Fähnchen in der Hand.
Der Kaspar kam mit schnellem Schritt
Und brachte seine Brezel mit.
Und auch der Wilhelm war nicht feig
und brachte seinen runden Reif.
Die schrieten und lachten alle drei,
als dort das Mohrchen ging vorbei,
weil es so schwarz wie Tinte sei!

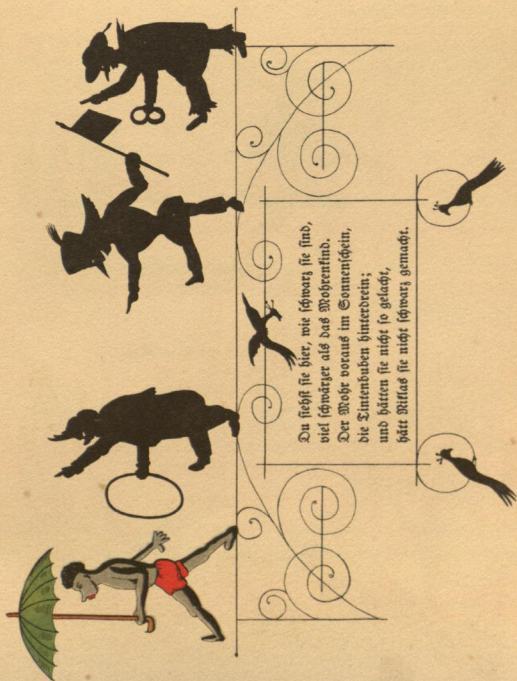


Da kam der große Nikolaus
mit seinem großen Tintenfaß.
Der sprach: „Ihr Kinder, hört mir zu
und laßt den Mohren hübsch in Ruh!
Was kann denn dieser Mohr dafür,
daß er so weiß nicht ist wie ihr?“
Die Buben aber folgten nicht
und lachten ihm ins Angesicht
und lachten ärger als zuvor
über den armen, schwarzen Mohr.



Der Niklas wurde böös und wild,
 du siehst es hier auf diesem Bild!
 Er packte gleich die Buben fest,
 beim Arm, beim Kopf, bei Rock und West
 den Wilhelm und den Ludewig,
 den Kaspar auch, der wehrte sich.
 Er tunkt sie in die Tinte tief,
 wie auch der Kaspar „Feuer“ rief.
 Bis übern Kopf ins Tintenfaß
 tunkt sie der große Nikolas.





V. Die Geschichte vom wilden Jäger.

Es zog der wilde Jägermann
sein grasgrün neues Röcklein an;
nahm Ranzen, Pulverhorn und Flint
und lief hinaus ins Feld geschwind.

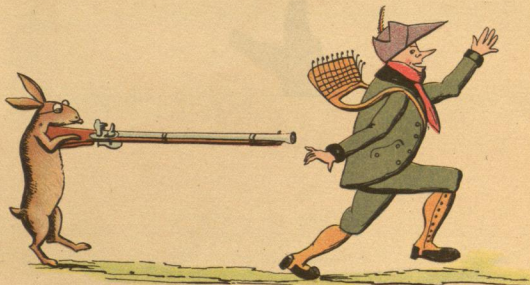
Er trug die Brille auf der Nas'
und wollte schießen tot den Has'.
Das Häschchen sitzt im Blätterhaus
und lacht den blinden Jäger aus.



Jetzt schien die Sonne gar zu sehr,
da ward ihm sein Gewehr zu schwer.
Er legte sich ins grüne Gras;
das alles sah der kleine Has'.
Und als der Jäger schnarcht und schlief,
der Has' ganz heimlich zu ihm lief
und nahm die Flint und auch die Brill
und schlich davon ganz leis und still.



Die Brille hat das Häschchen jetzt
sich selbst auf seine Nas' gesetzt;
und schießen will's aus dem Gewehr.
Der Jäger aber fürcht sich sehr.
Er läuft davon und springt und schreit:
„Zu Hilf, ihr Leut, zu Hilf, ihr Leut!“



Da kommt der wilde Jägersmann
 zuletzt beim tiefen Brunnchen an.
 Er springt hinein. Die Not war groß;
 es schießt der Has' die Flinte los.



Des Jägers Frau am Fenster saß
 und trant aus ihrer Kaffeetass'.
 Die schoß das Häschchen ganz entzwei;
 da rief die Frau: „D wei! D wei!“
 Doch bei dem Brunnchen heimlich saß
 des Häschchens Kind, der kleine Has'.
 Der hockte da im grünen Gras;
 dem floß der Kaffee auf die Nas'.
 Er schrie: „Wer hat mich da verbrannt?“
 und hielt den Löffel in der Hand.

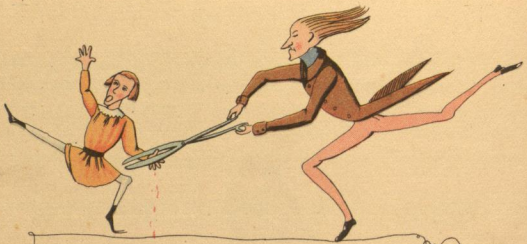
VI. Die Geschichte vom Daumen-Lutscher.

„Konrad,“ sprach die Frau Mama,
„ich geh aus, und du bleibst da.
Sei hübsch ordentlich und fromm,
bis nach Haus ich wieder komm.
Und vor allem, Konrad, hör!
lutsche nicht am Daumen mehr;
denn der Schneider mit der Scher
kommt sonst ganz geschwind daher,
und die Daumen schneidet er
ab, als ob Papier es wär.“



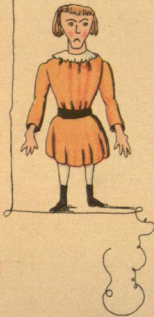
Fort geht nun die Mutter und
wupp! den Daumen in den Mund.





Bauz! da geht die Türe auf,
 und herein in schnellem Lauf
 springt der Schneider in die Stub
 zu dem Daumen-Lutscher-Bub.
 Weh! jetzt geht es klipp und klapp
 mit der Scher die Daumen ab,
 mit der großen, scharfen Scher!
 Hei! da schreit der Konrad sehr.

Als die Mutter kommt nach Haus,
 sieht der Konrad traurig aus.
 Ohne Daumen steht er dort,
 die sind alle beide fort.



VII. Die Geschichte vom Suppen-Kaspar.



Der Kaspar, der war ferngesund,
ein dicker Bub und kugelrund.
Er hatte Backen rot und frisch;
die Suppe aß er hübsch bei Tisch.
Doch einmal fing er an zu schrein:
„Ich esse keine Suppe! nein!
Ich esse meine Suppe nicht!
Nein, meine Suppe esß ich nicht!“



Am nächsten Tag — ja sieh nur her!
da war er schon viel magerer.
Da fing er wieder an zu schrein:
„Ich esse keine Suppe! nein!
Ich esse meine Suppe nicht!
Nein, meine Suppe esß ich nicht!“

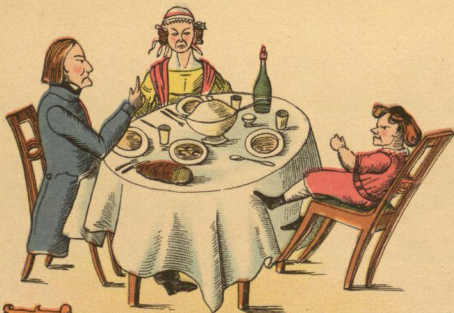


Am dritten Tag, o weh und ach!
wie ist der Kaspar dünn und schwach!
Doch als die Suppe kam herein,
gleich fing er wieder an zu schrein:
„Ich esse keine Suppe! nein!
Ich esse meine Suppe nicht!
Nein, meine Suppe esß ich nicht!“

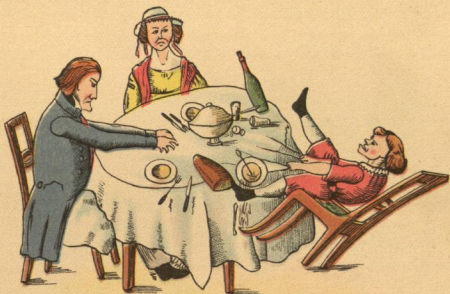
Am vierten Tage endlich gar
der Kaspar wie ein Fädchen war.
Er wog vielleicht ein halbes Lot —
und war am fünften Tage tot.



VIII. Die Geschichte von dem Zappel-Philipp.



„Ob der Philipp heute still
wohl bei Tische sitzen will?“
Also sprach in ernstem Ton
der Papa zu seinem Sohn,
und die Mutter blickte stumm
auf dem ganzen Tisch herum.
Doch der Philipp hörte nicht,
was zu ihm der Vater spricht.
Er gaukelt
und schaukelt,
er trappelt
und zappelt
auf dem Stuhle hin und her.
„Philipp, das mißfällt mir sehr!“



Seht, ihr lieben Kinder, seht,
 wie's dem Philipp weiter geht!
 Oben steht es auf dem Bild.
 Seht! er schaukelt gar zu wild,
 bis der Stuhl nach hinten fällt.
 Da ist nichts mehr, was ihn hält.
 Nach dem Tischtuch greift er, schreit.
 Doch was hilft's? Zu gleicher Zeit
 fallen Teller, Flasch und Brot.
 Vater ist in großer Not,
 und die Mutter blicket stumm
 auf dem ganzen Tisch herum.



Nun ist Philipp ganz versteckt,
 und der Tisch ist abgedeckt.
 Was der Vater essen wollt,
 unten auf der Erde rollt.
 Suppe, Brot und alle Wissen,
 alles ist herabgerissen.
 Suppenschüssel ist entzwei,
 und die Eltern stehn dabei.
 Beide sind gar zornig sehr,
 haben nichts zu essen mehr.

IX. Die Geschichte vom Hannß Guck-in-die-Luft.



Wenn der Hannß zur Schule ging,
stets sein Blick am Himmel hing.
Nach den Dächern, Wolken, Schwalben
schaut er aufwärts allenthalben.
Vor die eignen Füße dacht,
ja, da sah der Bursche nicht,
also daß ein jeder ruft:
„Seht den Hannß Guck-in-die-Luft!“

Kam ein Hund daher gerannt;
Hännßlein blickte unverwandt
in die Luft.
Niemand ruft:
„Hannß! gib acht, der Hund ist nah!“
Was geschah?
Bauz! perdaus! — da liegen zwei,
Hund und Hännßchen nebenbei.



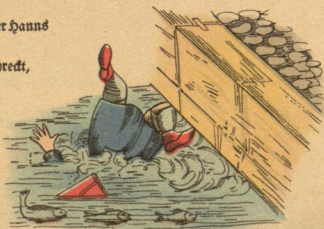
Einst ging er an Ufers Rand
 mit der Mappe in der Hand.
 Nach dem blauen Himmel hoch
 sah er, wo die Schwalbe flog,
 also daß er kerzengrad
 immer mehr zum Flusse trat.

Und die Fischlein in der Reih
 sind erstaunt sehr, alle drei.



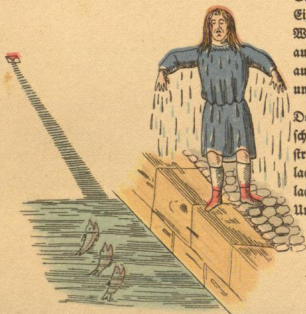
Noch ein Schritt! und plumps! der Hanns
 stürzt hinab kopfüber gang! —

Die drei Fischlein sehr erschreckt,
 haben sich sogleich versteckt.





Doch zum Glück da kommen zwei
Männer aus der Näh herbei,
und die haben ihn mit Stangen
aus dem Wasser aufgefangen.



Seht! nun steht er triefend naß!
Ei, das ist ein schlechter Spaß!
Wasser läuft dem armen Wicht
aus den Haaren ins Gesicht,
aus den Kleidern, von den Armen,
und es friert ihn zum Erbarmen.

Doch die Fischlein alle drei,
schwimmen hurtig gleich herbei;
streckens Köpflein aus der Flut,
lachen, daß man's hören tut,
lachen fort noch lange Zeit.
Und die Wappe schwimmt schon weit.

X. Die Geschichte vom fliegenden Robert.



Wenn der Regen niederbraust,
wenn der Sturm das Feld durchsauft,
bleiben Mädchen oder Buben
hübsch daheim in ihren Stuben.
Robert aber dachte: Nein!
das muß draußen herrlich sein!
Und im Felde patschet er
mit dem Regenschirm umher.

Hui, wie pfeift der Sturm und keucht,
daß der Baum sich niederbeugt!
Seht! den Schirm erfaßt der Wind,
und der Robert fliegt geschwind
durch die Luft so hoch, so weit.
Niemand hört ihn, wenn er schreit.
An die Wolken stößt er schon,
und der Hut fliegt auch davon.



Schirm und Robert fliegen dort
durch die Wolken immerfort.
Und der Hut fliegt weit voran,
stößt zuletzt am Himmel an.
Wo der Wind sie hingetragen,
ja, das weiß kein Mensch zu sagen.



Das Alles fein malte und beschrieb
Der lustige Reimerich Kinderlieb.

N a c h w o r t

Als der junge Frankfurter Arzt Heinrich Hoffmann zu Weihnachten 1844 seinem dreijährigen Sohne Carl ein Bilderbuch kaufen wollte, fand er unter allen denen, die der Buchhändler ihm vorlegte, keines, das seinen Ansprüchen auf leichte Faßlichkeit genügte. Als er heimkam, brachte er ein Heft mit, das er seiner Frau mit den Worten: „Hier habe ich, was wir brauchen“ überreichte, und auf den verwunderten Ausruf: „Das ist ja ein leeres Schreibheft!“ antwortete er: „Zawohl, aber da will ich dem Jungen schon selbst ein Bilderbuch herstellen.“ Nicht umsonst sollte Hoffmann bei seinem Vater Zeichnen gelernt, nicht umsonst schon oft Verse gemacht, nicht umsonst diese Fertigkeiten am Bette kranker und widerspenstiger Kinder zur Beschwichtigung angewandt haben. Gewiß wäre ohne diese äußere und innere Vorbereitung das Buch nicht entstanden, das Hoffmann nach Überwindung mancher technischen Schwierigkeiten seinem Sohn auf den Weihnachtstisch legte. Bald bekamen auch andere das Buch zu sehen und ermunterten seinen Urheber, es drucken zu lassen: das dürfe der Junge nicht in ein paar Tagen zerreißen. In einer kleinen literarischen Gesellschaft, in der es gezeigt wurde, kam es auch dem Buchhändler Dr. Lönning zu Gesicht, der soeben unter der Firma „Literarische Anstalt“ einen Verlag gegründet hatte. Sofort erklärte er sich bereit, das Buch drucken zu lassen. Täglich überwachte Hoffmann den Lithographen, der die Herstellung der Bilder besorgte, damit dieser die Gestalten nicht durch Idealisierung verändere und nicht von den einmal bestimmten Farben abweiche. Zum Preis von 59 Kreuzern erschien Weihnachten 1845 unter dem Titel „Lustige Geschichten und drollige Bilder mit 15 schön kolorirten Tafeln für Kinder von 3—6 Jahren“ die erste Auflage von 1500 Exemplaren, die nach vier Wochen vergriffen war. Im Sturme eroberte das Buch die Herzen der Kinder. Es ist in Millionen von Exemplaren verbreitet, in alle Kultursprachen übersetzt und in die fernsten Länder gedrungen. Unsere Ausgabe ist für die unzähligen Freunde des unsterblichen Buches eine große Überraschung. Indem wir auf die ersten Ausgaben

zurückgingen, die in ihrem Stil von den heute verbreiteten völlig verschieden und noch nicht durch Zutaten verändert sind, konnten wir das Werk in seiner ganzen genialen Ursprünglichkeit und Unmittelbarkeit wiedergeben. Den Inhalt der ersten Ausgabe zeigen die launigen Verse auf dem als Titel dienenden vorderen Buchdeckel an:

Es stehn in diesem Büchlein hier
Sechs Märlein mit schöner Bilderzier:
Vom bitterbösen Friederich,
Und wie er zum durstigen Hunde schlich;
Vom tohlpechschwarzen Mohren dann;
Vom wilden Sonntagsjägermann,
Wie ihn der kleine Haas bezwang,
Daß er in einen Brunnen sprang;
Dann wie's dem Suppen-Naspar ging;
Wie den Daumen-Lutscher der Schneider fing;
Und endlich auf dem letzten Bild
Vom Struwel-Peter, wüß und wilb.
Das Alles fein malte und beschrieb
Der lustige Reimerich Rinderlieb.

Aus der zweiten Auflage, in der sich Hoffmann, seinen wahren Namen erst zur Hälfte entschleiern, Heinrich Rinderlieb nannte, wurden die Geschichten vom „Feuerzeug“ und vom „Zappelphilipp“; aus der fünften, der ersten vollständigen, die auch zum erstenmal den Namen Dr. Heinrich Hoffmann auf dem Titelblatt trägt, die Geschichten von „Hanns Guck-in-die-Luft“ und dem „Fliegenden Robert“ hinzugefügt. Der Name Struwelpeter, den die Kinder dem Buch gleich von Anfang an gegeben hatten, erscheint von der dritten Auflage ab auf dem Titel. Der fünften Auflage, in der Struwelpeters Bild zum erstenmal an den ihm gebührenden ersten Platz gerückt ist, folgt unsere Ausgabe in der noch heute üblichen Anordnung der Geschichten. Von einigen Angleichungen des Wortlauts der ersten an den der neueren Ausgaben braucht nur eine besonders

hervorgehoben zu werden: in der „Geschichte vom bösen Friederich“
wollten wir die heute allen geläufigen Verse

jedoch nach Hause lief der Hund
und trug die Peitsche in dem Mund
und
die Peitsche hat er mitgebracht
und nimmt sie sorglich sehr in acht

nicht entbehren, obwohl sie in den zur Situation gehörigen Darstellungen noch keinen bildlichen Ausdruck gefunden haben.

*

Die frühen Auflagen des Struwwelpeter-Bilderbuches sind wie die meisten Kinderbücher überhaupt nur in wenigen Exemplaren auf uns gekommen und sehr kostbar geworden. Mit um so größerem Danke haben wir es begrüßt, daß uns die Herren Karl Hobreder in Berlin, Walter Schazli in Frankfurt am Main und die Frankfurter Stadtbibliothek die in ihrem Besitz befindlichen Exemplare zur Wiedergabe anvertraut haben.

Der Insel-Verlag

Die Wiebergabe des Struwwelpeter
erfolgte in vielsfarbigem Offsetdruck
durch die
Kunstanstalt H. J. Jütte in Leipzig

Acht Kinderbücher in der Insel-Bücherei

Es war einmal

Ein Bilderbuch von Ludwig Richter . Nr. 360

★

Fünzig Fabeln für Kinder

von W. Hey mit Bildern von Otto Speckter

Nr. 309

★

Noch fünfzig Fabeln für Kinder

von W. Hey mit Bildern von Otto Speckter

Nr. 402

★

Kinderlieder aus des Knaben Wunderhorn

Nr. 60

★

Fabeln des Asop

Mit Bildern . Nr. 272

★

Die Abenteuer von den sieben Schwaben

Mit zehn Bildern . Nr. 277

★

Die Hausmärchen der Brüder Grimm

Nr. 441

★

Wilhelm Hauff: Die Karawane

Märchen . Nr. 424

Jeder Band gebunden 80 Pfennig



KODAK GRAY SCALE



.10 .20 .30 .50 .70 M 1.00 1.30 1.60 B 1.90



black 3-color white cyan violet magenta primary red yellow green

KODAK COLOR CONTROL PATCHES

These colors have been selected as representative of those inks commonly used in photomechanical reproduction.